

loren!“ erschallte von einem Ende des Schiffes bis zum andern. Dann trat eine Totenstille ein. Alle Ordnung war aufgelöst, zitternd lag die Mannschaft auf den Knien und erwartete in Todesangst den Augenblick des Scheiterns, welcher nicht mehr fern sein konnte. Richard drückte seine Nase an sich und betete still.

Jetzt erhob sich eine dunkle Masse aus dem Wasser, die trotz der fast greisbaren Finsternis sichtbar war, indem sich an ihr donnernd die Wellen brachen und in leuchtenden Schaumflocken zerstoben. Wieder ertönte ein Schreckensschrei. Die Jacken wurden abgeworfen, und die Schuhe abgestreift, um womöglich bei der nahenden Katastrophe das Leben durch Schwimmen retten zu können. Unaufhaltsam rannte das nicht mehr zu lenkende Schiff der Küste zu; jetzt prallte es an; alle Fugen krachten. Ein zweiter Anprall erfolgte, und splitternd und krachend löste sich unter betäubendem Geprassel das stattliche Fahrzeug in seine Bestandteile auf. Die ganze Mannschaft versank in den Wellen, und nach einigen Augenblicken war auf dem tochenden Meere keine Spur mehr, weder von dem Schiff noch von der Mannschaft zu bemerken.

„Herr, schütze mich!“ rief Richard; dann verging ihm die Besinnung, und er wußte nicht mehr, was ihm geschah.

### Siebentes Kapitel.

#### Gefangennahme Richards und seiner Gefährten.

Als am Morgen nach der Zertrümmerung des Schiffes Richard die Augen aufschlug, stand die Sonne schon hoch am wolkenlosen Himmel, und der Sturm hatte sich gelegt.